

Zeitschriftenschau

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse**

Band (Jahr): **1 (1928-1929)**

Heft 9

PDF erstellt am: **26.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

noch Spezialisten zugänglich. Für weitere Verbreitung und praktisch-pädagogische Verwertung wäre eine Uebersetzung in gemeinverständlichere Sprache unerlässlich. Die (sehr dankenswerten) Ueberblicke über die einzelnen Phasen, sowie die Zusammenfassung im „Abschluss“ veranlassen in ihrer recht wenig klaren und nur scheinbar präzisen Formulierung auf eine gewisse Unsicherheit oder Unfertigkeit zu schliessen. Der Vorwurf der Schematisierung und partiellen Willkürlichkeit wird auch der Bühlerschen, nicht mehr und nicht weniger als allen anderen Periodisierungen erspart werden können. Das methodologische an der Arbeit und die Forschungsbefunde im einzelnen sind höchst wertvoll. Der letzte Abschnitt bedeutet, trotz Knappheit, wesentliche Vertiefung und grundsätzliche Klärung gegenüber Ch. Bühlers „Seelenleben der Jugendlichen“.

Prof. C. Sganzzini, Bern.

Das Landheim der deutschen Schule. Sonderheft der Zeitschrift für das gesamte höhere Mädchenschulwesen: Deutsche Mädchenbildung, unter Mitwirkung namhafter Fachleute herausgegeben von K. Stracke-Dortmund. Leipzig, B. G. Teubner. 68 S. mit 19 Abbildungen. Geh. RM. 2.50.

Dass die Staatsschule in Deutschland mit Erfolg bemüht ist, vom Landerziehungsheim so viel wie nur möglich zu lernen, bezeugen die zahlreichen Schullandheime, die in den letzten Jahren in allen Teilen des Reiches, vor allem im Norden, entstanden sind: gegen zweihundert grössere und kleinere Landfilialen städtischer Schulen der Mittelschulstufe, die jeder Klasse Jahr für Jahr auf etliche Wochen ein Obdach bieten, ohne dass der Unterricht durch die vorübergehende Verpflanzung aufs Land einen Unterbruch erleiden muss; wie unsere Ferienkolonisten siedeln die Schüler und Schülerinnen unter der Führung einiger Lehrer und Lehrerfrauen für kurze Zeit ins Landheim über, erhalten hier gegen Verrechnung der sehr bescheidenen Selbstkosten (im Tag etwa M. 2.30) gesunde Unterkunft und Verpflegung und dazu Unterricht nach einem besondern Arbeitsplan, der durch die ländliche Umwelt des Heims und durch die Zusammensetzung des jeweiligen Lehrerkollegiums bedingt ist. Das vorliegende, mit guten Situationsbildern ausgestattete Sonderheft der bekannten Zeitschrift orientiert in anschaulicher und lebendiger Weise über den heutigen Stand der Schullandheimbewegung (ein vollständiges Literaturverzeichnis findet sich im Anhang) und gibt eine Reihe von Bildern aus den Landschulheimen für Mädchen, deren grösstes mit hundert Betten drei starke Klassen gleichzeitig aufnehmen kann. Es wird gezeigt, wie man ein Landheim verwaltet und unterhält, wie die Erziehung im Landheim die Haus- und Schulerziehung ergänzt, wie der Unterricht, besonders der naturwissenschaftliche, die Eigenart der Lebensform im Landheim auszuwerten vermag, wie sich zwölfjährige Mädchen in die neue Umgebung hineinleben bis zur schweren und doch wieder frohen Rückkehr in die Stadt. Zum guten Schluss wiegt der Vater des Landheimgedankens, der Frankfurter Oberstudienleiter Reinhold die Schwierigkeiten, die jedes Landheim

dem Leiter auferlegt, und die Vorzüge, die es den Kindern bietet, vollkommen sachlich gegen einander ab — das Fazit ist gut, aber nur unter der Voraussetzung, dass die Schule, der das Heim gehört, über die erforderliche Anzahl wirklicher Erziehnaturen verfügt.

Die Naturnähe unseres gesamten Lebens lässt die Landschulheimfrage für uns weniger dringlich erscheinen, als sie es für die grossen Städte Deutschlands ist; dennoch verdient die überaus sympathische Bewegung auch in der Schweiz aufmerksam verfolgt zu werden — Ansätze zu ähnlichem sind ja auch bei uns vorhanden, z. B. in der Zürcher Waldschule und im früheren Hotel auf dem Uetliberg, das jetzt den luft- und lichtbedürftigen Kindern aus der Stadt Zürich zur Verfügung steht.

Dr. Max Zollinger, Zürich.

*

E. R. Jaensch, Die Eidetik und die typologische Forschungsmethode, zweite Auflage 1928, Quelle & Meyer, Leipzig, 90 S.

Die Schrift ist nicht in erster Linie eine Darstellung des „eidetischen Vorstellens“ selbst, sondern mehr die Ausweitung dieser psychologischen Eigentümlichkeit (des Kindes vor dem Pubertätsalter) zu einem Versuch der Typenbildung nach eidetischen Anlagen. Das eidetische Vorstellen ist ein Sehen mit eigentlichem Wahrnehmungscharakter, wie es etwa für das künstlerische Schaffen notwendig sein muss und sich auch bei Künstlern tatsächlich findet. Es liess sich vor allem bei den Schulkindern in hohem Masse und starkem Umfang feststellen, die nach dem Anschauungs- und Arbeitsprinzip unterrichtet werden; ein deutlicher Wink für die auch vom Verfasser kritisierte intellektualistische Schule, die die Vorstellungen des Kindes zu rasch in blasse Schemen und blosse Schatten sich abschwächen lässt. Nicht nur die künstlerischen, sondern überhaupt die seelisch-geistigen Fähigkeiten des Kindes können bei der Beachtung dieser eidetischen Anlage in hohem Masse entwickelt werden. Ueberhaupt hängen die verschiedenen Arten eidetischen Sehens mit der ganzen innern Struktur der Persönlichkeit zusammen und führen nicht nur zur Aufstellung von typischen Klassen von Menschen (wie sie etwa Jung oder Spranger, jeder auf seine Art und von seinem Standpunkt aus vollzogen haben), sondern sie fallen in ihren Uebertreibungen mit grossen bekannten pathologischen Typen aus der Psychiatrie zusammen. Psychologisch-erkenntnistheoretisch soll das eidetische Vorstellen den Ausgangspunkt für das eigentliche Wahrnehmen einerseits und das Vorstellen im bisher bekannten Sinne andererseits bilden — ein besonders zur Raumauffassung sehr interessanter Beitrag! Schliesslich sucht der Verfasser sehr zeitgemäss die typologische Forschungsmethode, wie sie für die Eidetik angewandt und ausgebildet wurde, als ein Mittel zur Versöhnung und fruchtbaren Gemeinschaft zwischen naturwissenschaftlicher und geisteswissenschaftlicher Psychologie nahelegen. — Die Schrift ist anregend, weit ausgreifend und für die weitere Vertiefung in die Eidetik sehr empfehlend.

Dr. W. Guyer, Rorschach.

Zeitschriftenschau.

Ueber die Forderung der Neuorientierung des handelskundlichen Unterrichts an der modernen Betriebswirtschaftslehre entnehmen wir dem in der „Schweizerischen handelswissenschaftlichen Zeitschrift“ veröffentlichten Vortrag von Rektor Dr. O. Fischer, Zürich, den dieser an der Jahresversammlung der Schweizer. Gesellschaft

für kaufmännisches Bildungswesen in Basel gehalten hat, folgenden Passus:

„Eine Neuorientierung ist meiner Auffassung nach möglich, ohne dass unbedingt ein besonderes Unterrichtsfach geschaffen werden muss. Die Aufgabe des betriebswirtschaftlichen Unterrichts, wie sie von Prof. Nicklisch an der Stuttgarter Han-

delslehrertagung umschrieben wurde, lässt sich auch im Rahmen der bisherigen Handelsfächer durchführen. Das Wertvollste an dem Gedanken der betriebswirtschaftlichen Durchdringung des Handelsunterrichtes erblicke ich darin, dass seine einzelnen Teile, die bisher meist ohne innere geistige Verketzung behandelt wurden, zu einem lebensvollen Ganzen zusammengefasst, einer leitenden Idee unterstellt werden, damit nicht das Goethewort dafür gelte: „Dann hat er die Teile in seiner Hand, fehlt, leider, nur das geistige Band“. Betriebswirtschaftliche Stoffreihen und Gedankengänge lassen sich mit jedem Fach verbinden. Gerade die Buchhaltung eignet sich wie kein zweites Unterrichtsfach zur Einführung in das Wesen der Unternehmung, ihre Lebensbedingungen und Lebensäusserungen, ihre organisatorischen und betriebstechnischen Probleme. Das kaufmännische Rechnen und die Korrespondenz lassen unzählige Verknüpfungen mit betriebs- und verkehrstechnischen Fragen zu und geben auf Schritt und Tritt Gelegenheit zur Förderung betriebswirtschaftlicher Denkweise. Gerade dieses Anknüpfen an bestimmte, zwar theoretische, aber immerhin konkret gestaltete Unterrichtsstoffe verschafft grundsätzlichen Fragestellungen und Erörterungen die erforderliche Verständnisbasis. Zwanglos und organisch wachsen die betriebswirtschaftlichen Belehrungen aus der Behandlung der verschiedenen Stoffgebiete heraus; der Schüler hat nicht das Gefühl, dass ihm betriebswirtschaftliches Denkextrakt unverdünnt eingeflösst werde.

Andererseits dürfen auch die Nachteile dieser Unterrichtsweise nicht übersehen werden. Es kann sich eben nicht darum handeln, im Rahmen des alten Lehrplanes etwas Betriebslehre zu treiben und mehr oder weniger planlos in die alten Stoffe betriebswirtschaftliche Belehrungen einzustreuen. Eine solche Art des Unterrichts ist keine Neuorientierung, sondern bloss eine stückweise Konzession an die moderne Betriebslehre. Sie birgt die Gefahr der unvollständigen und ungleichmässigen Behandlung der betriebswirtschaftlichen Stoff- und Gedankenreihen in sich, besonders wenn der Handelsunterricht in verschiedenen Händen liegt, wie dies in grösseren Schulen die Regel bildet. Erforderlich wäre also, dass das betriebswirtschaftliche Lehrpensum zunächst genau umschrieben und dann auf die einzelnen Fächer verteilt wird, wobei der Lehrplan genau zu bestimmen hätte, an welcher Stelle und in welchem Umfange die aufgeteilten Stoffe zu behandeln sind. Dem eben erwähnten Vorteil der zwanglosen Entwicklung betriebswirtschaftlicher Gedankengänge aus konkreten Beispielen der Buchhaltung und des kaufmännischen Rechnens steht der Nachteil gegenüber, dass in den betriebswirtschaftlichen Unterricht keine rechte Einheit, keine innere Verbundenheit kommen will, dass der Schüler mancherlei Wertvolles erfährt, aber doch nicht zum umfassenden Verständnis des Betriebsganzen durchdringt. Vertieft sich aber der Lehrer in das rein betriebswirtschaftliche, sei es dass er dafür eine besondere Neigung hat oder auf aussergewöhnliches Interesse bei den Schülern stösst, so kommt das Handelstechnische leicht dabei zu kurz. Dann mag der Schüler wohl zu einer guten betriebswirtschaftlichen Ausbildung gelangen, ohne aber gleichzeitig die rechnerischen und buchhalterischen Kenntnisse zu erhalten, die man in der Praxis von ihm verlangt.“

*

Wie verhütet und heilt man die kindliche Nervosität? Auf diese Frage antwortet in einem Aufsatz der „**Eltern-Zeitschrift**“ (Novemberheft) Dr. Elsa Freistadt in aller Kürze:

„Wir können nur eine Antwort geben: durch eine richtige Erziehung. Dass eine solche nicht zu streng und nicht zu zärtlich sein darf, nicht zuviel erziehend, nicht nörgelnd sein darf, aber ebensowenig das Kind vernachlässigen soll, wurde schon gesagt. Das sind die negativen Vorschläge. Positiv gesagt: das Kind soll zur Selbständigkeit, zur Arbeitslust, zum Mut-

und zum Gemeinschaftsgefühlsgefühl erzogen werden. Die Selbständigkeit muss schon sehr früh geübt werden, schon bei den ersten Gehversuchen des Kindes. Das Kind soll alles allein machen, wozu es fähig ist. Es soll möglichst unabhängig von seiner Umwelt werden. (Wieviel ein Kind allein zu leisten vermag, zeigt die Montessori-Methode [siehe Heft 2 der „Schweizer Erziehungs-Rundschau“]). Späterhin kam Übung im Sporthelfen, Selbständigkeit und Mut zu trainieren. Mut ist Voraussetzung für jede Leistung. Man darf dem Kinde keine zu schweren Aufgaben stellen, es nicht demütigen, ihm keine unnötigen Niederlagen bereiten. Dann ist es ein fähiger Spielkamerad, nicht zu keck, nicht aufdringlich, aber zutraulich, offen und liebesbereit. Ein Kind, das um seine eigene Geltung kämpfen muss, ist ein schlechter Kamerad. Hat es aber das nötige Mass an Liebe und Vertrauen erlebt, dann strahlt es Liebe und Vertrauen wieder und ist bereit, in der Gemeinschaft mitzutun.

*

Das Oktoberheft der Zeitschrift „**Die Erziehung**“ (Leipzig) enthält einen durch Klarheit ausgezeichneten Aufsatz von Prof. Sergius Hesse über „Tolstoj als Pädagoge“, worin es u. a. heisst: „Tolstoj drückt auf eine einzigartige Weise in der gesamten pädagogischen Literatur sowohl die Wahrheit wie den Irrtum des Ideals der freien Erziehung aus. Wie vor ihm so auch nach ihm hatte dieses Ideal viele Anhänger, Berthold Otto, Montessori, Wyneken und so viele andere verdanken eben diesem Ideale ihre besten Erfolge. Alle haben sie seine Mangelhaftigkeit erfahren, und in einem stärkeren oder geringeren Grade, je nach ihrer Fähigkeit oder Ohnmacht es von ihnen aus zu überwinden, mussten sie seinen Untergang erleben. Keiner von ihnen hatte aber die Problematik dieses Ideals mit mit einer solchen Kraft erlebt wie Tolstoj. Keiner von ihnen hat es mit einer solchen Folgerichtigkeit formuliert, mit solcher Genialität überwunden und mit solcher Entschlossenheit ausgeschöpft... Der Pädagoge, der dieses Ideal nie erlebt hat, der ohne es zu Ende gedacht zu haben, schon im voraus in seiner Altklugheit alle seine Mängel kennt, ist kein richtiger Pädagoge. Nach Rousseau und Tolstoj ist die zwangsmässige Erziehung im gewöhnlichen Sinn des Wortes nicht mehr möglich: sie haben das Trügerische jenes Zwanges, der sich von der Freiheit losgerissen hat, auf immer blossgelegt. Aber die Freiheit entzieht sich einer rein negativen Auffassung. Die Negation hat sich mit der Bejahung zu vereinen, Freiheit soll aus einer absoluten fertigen Gegebenheit zu einem Moment des sie umfassenden Ganzen werden. Der Zwang, der die Freiheit von innen aus zu überwinden hat, gehört mit zu diesem Ganzen. Von ihm, der doch nichts anderes ist als die Naturnotwendigkeit, in der der Mensch geboren wird, hat die Erziehung notwendigerweise auszugehen. Es gehört zur wahren Erziehung aber, dass jeder Zwangsakt in ihr von der Freiheit durchdrungen werde. Nur dann wird der Erzieher nicht mehr ohnmächtig stehen bleiben vor den Aporien, die Tolstoj so scharf ins Bewusstsein gebracht hat, und vor der grundlegendsten aller Bildungsaporien: der „des Rechtes zur Bildung“, d. h. „des Rechtes eines Menschen, aus dem andern sein Ebenbild zu machen“. Ein solches Recht ist in der Tat nicht zu ergründen: die Bildung kann sich nicht die blosser Fortpflanzung, wodurch die neue Generation die alte bloss wiederholt, zur Aufgabe stellen. In einem gewissen Sinn muss die Bildung das Moment der Negation der Kultur in sich aufnehmen. Denn, im Gegensatz zur Natur, wo die neue Generation die alte bloss wiederholend fort-pflanzt, hat in der Kultur jede neue Generation die alte nicht bloss fortzupflanzen, nicht nachzuahmen, sondern sie verneinend zu begraben. Die Aporie der Bejahung der Kultur durch ihre Verneinung, der Bejahung der Freiheit durch die innere Aufhebung des Zwanges an Stelle seiner blossen Beeinflussung — wie diese Aporie sich lösen lässt, dies zu zeigen sollte

die eigentliche Aufgabe der dem Ernst der pädagogischen Problematik gewachsenen Erziehungslehre sein. Wie kein anderer hat Tolstoj diese Problematik erlebt, und darin liegt seine unvergängliche Bedeutung für die Pädagogik.“

*

Zum Thema: „Die Erziehungsgemeinschaft von Schule und Haus“ bemerkt Kurt Higelke in der Zeitschrift „Die Volksschule“ (Dezemberheft) u. a.:

„Wir wollen im allgemeinen nicht den Willen der deutschen Familie zur Erziehung in Zweifel ziehen, doch schon der Zwang zu äusserlicher Beschäftigung, ein gewisser Familienegoismus, sehr oft auch mangelnde erzieherische Fähigkeiten der Eltern, neuerdings auch parteipolitische Engstirnigkeit der Eltern, die die wahrhaft erzieherischen Belange ersticken, offensichtliche Bequemlichkeit von Eltern auf Kosten ihrer Kinder, überhaupt auch die ganze Problematik der modernen Ehe und Familie zeigen so starke Auflösungstendenzen, dass man mit gewissem Recht eine weitgehende Erziehungsbedürftigkeit der Familie in Bezug auf ihre Erziehungsfunktionen feststellen muss. Aufs Ganze gesehen, ist die Familie heute doch unfähig, den jungen Menschen in einen weiteren Lebenskreis entsprechend einzugliedern; die Familie als solche besitzt nicht mehr die Mittel, den erhöhten gesellschaftlichen Bedürfnissen in Bezug auf Bildungshöhe und Bildungsart des Nachwuchses Rechnung zu tragen. So neigt sich das Schwergewicht immer mehr auf die Seite der öffentlichen Einrichtungen, insbesondere auf die Seite der schulmässigen Erziehung“ (Lochner, Deskriptive Pädagogik, S. 187). Diese Stellung gegen die Familienerziehung tritt bei den modernen Pädagogen immer klarer hervor. Doch können sich diese Erzieher schon auf ein grosses Vorbild aus dem Altertum, auf Plato, berufen, der klar und deutlich für eine reine Staatspädagogik eintrat, weil er in den Naturformen der Erziehung eine primitive Triebform erblickte, die durch reflektierte Bewusstheit überwunden werden müsste. Die modernen Erzieher, die im Ergebnis mit der platonischen Ansicht übereinstimmen, lassen sich freiwillig von ganz anderen, mehr soziologischen, Motiven leiten, ohne jedoch zu bedenken, dass beim Berufserzieher m. E. das eigentlich Schöpferische zurückgedrängt wird und er mehr oder weniger doch nur ein Nachschaffender dessen ist, was von der Erziehung selbst vorgegeben ist. Man könnte doch an dieser Stelle der Frage nachgehen, ob der Berufserzieher als erste Aufgabe die zu betrachten habe, auf die Eltern im Sinne einer Pädagogisierung einzuwirken oder ob er von vornherein auf diesen Weg verzichtet, um direkt unter möglichster Ausschaltung elterlicher Beeinflussung sein Erziehungswerk zu verwirklichen. Wir glauben, um wenigstens kurz unsere Stellungnahme dazu anzudeuten, eine Lösung in dem Sinne zu erstreben, dass sowohl das Eine als auch das Andere in seiner extremen Formulierung zu verneinen sei, dass vielmehr um der Persönlichkeitsgeltung der Kinder willen (als die gestellte Aufgabe) auch eine erzieherische Beeinflussung auf die Eltern unumgänglich notwendig sei. Vom Berufserzieher muss die Initiative dazu ergriffen werden, eine Aufgabe, die noch fast ganz der Verwirklichung harret.“

*

Wolfgang Martini wendet sich in einem Aufsatz „Schule und Wissenschaft“ in der Zeitschrift „Die Neueren Sprachen“ (Marburg) gegen die Strukturanalysen in der Volksschule, indem er u. a. schreibt:

„Das heutige Unterrichtswesen ist nicht mehr weltabgewandt wie früher, sondern ganz auf der Höhe der Zeit: Lebensnähe ist das Stichwort im Kampfe um die Schulreform. Im 19. Jahrhundert drangen die Errungenschaften der Wissenschaft

frühestens nach einem Menschenalter in die Schule ein. Heute steht die Erziehungslehre an der Spitze der Zeitbestrebungen. Sie verachtet das Tatsachenwissen, die „Lernschule“, sie will nicht mehr lehren, sondern Kräfte bilden und erziehen, sie will nicht mehr den Verstand, sondern den ganzen Menschen und zwar einen neuen Menschen entwickeln. Der Lehrer soll nicht mehr Lehrer, sondern nur noch Freund und Führer der Jugend sein. In den neueren Sprachen, die uns an dieser Stelle zumeist angehen, soll der Nachdruck nicht auf Kenntnisse und feste grammatische Grundlagen, sondern auf das Können verlegt werden. Keine Realien, keine Literaturgeschichte mehr, sondern selbsterarbeitete Einblicke in die Kultur und Seele des fremden Volkes. Arbeitsunterricht, Arbeitsschule statt Lernschule, Deutschkunde, Kulturkunde sind die Schlagworte im Kampfe um die neue Schule.

In alledem steckt zweifellos ein guter und berechtigter Kern, den die wenigen Führer jener Bewegung vor allem im Auge hatten, zugleich aber auch eine starke Einseitigkeit und Uebertreibung, die bei den vielen Nachläufern deutlich zu erkennen ist. Die Sehnsucht unseres Zeitalters nach Gesamtschau begünstigt die Herrschaft verderblicher Schlagwörter, zu denen halbverstandene wissenschaftliche Begriffe herabgewürdigt werden. So ist die „Struktur“ der Seele bei Eduard Spranger u. a. zweifellos ein wissenschaftlich begründeter Begriff, wenn er auch, weil er ungreifbare und verwickelte seelische Verhältnisse umfasst, nicht scharf zu bestimmen sein kann. Spranger versteht „unter Struktur einen Leistungszusammenhang, unter Leistung die Verwirklichung von objektiv Wertgemäsem“ (Lebensformen 2. Aufl. S. 18). Es ist begreiflich, dass ein so wenig deutlicher Begriff, wenn er erst einmal zum Modewort geworden ist, viel Unheil anrichten kann. Da soll der Erzieher die seelische Struktur seiner Zöglinge erfassen, um sie als Ganzes aufbauen zu helfen. Demjenigen, der weiss, wie schwer und nur bis zu einem gewissen, recht geringen Grade lösbar die Aufgabe ist, den vielfältig verwickelten seelischen und geistigen Bau eines einzelnen Menschen begrifflich zu erfassen, kann diese Forderung nur ein Lächeln abnötigen. Wie soll der Durchschnittspädagoge, der fünf Klassen von dreissig bis fünfzig Schülern wöchentlich durchschnittlich je drei bis sechs Stunden vor sich hat, diese Aufgabe an jedem einzelnen seiner Schüler erfüllen? Nur Leute, die von der Schwierigkeit einer solchen Strukturanalyse und den aus ihr in jedem Augenblick zu folgernden Mitteln keinen Begriff haben, können eine derartige Forderung stellen. Der geborene Erzieher, der durch Psychologie und Jugendkunde geschult ist, erkennt durch Einfühlung und täglich sich mehrende Erfahrung im Augenblick — und darauf kommt es in der Hetze des Massenunterrichts an — die Hebel, an denen er jeden einzelnen anpacken muss; der unberufene aber wird trotz aller Methoden ein schlechter Handwerker bleiben und durch Strukturanalysen nur in Verwirrung gebracht werden. Doch selbst für den berufenen Erzieher ist in Klassen von dreissig bis fünfzig Schülern ein mehr als oberflächliches Eingehen auf die einzelne Schülerpersönlichkeit ein Unding.

Die Herabsetzung der Klassenstärken ist demnach eine unabweisbare Forderung. Hier wäre der Ort, wo statt des Geredes von Strukturpädagogik eine wirkliche Reform, ja die Vorbedingung jeder Reform einzusetzen hätte.“

*

Schluss des redaktionellen Teiles.

Alle für die Redaktion bestimmten Mitteilungen sind zu richten an:
Dr. phil. K. E. Lusser, Teufen (Kt. Appenzell).

Anmerkung der Redaktion.

Im Januar-Heft wird — wie in Aussicht genommen — Herr Seminardirektor Dr. Schohaus zu einigen Problemen, die durch die Rundfrage-Antworten aufgeworfen wurden, Stellung beziehen.

Mitteilung des Verlages

In Beantwortung mehrfacher Anfragen teilen wir unseren Abonnenten mit, dass für jeden Jahrgang der „Schweizer Erziehungs-Rundschau“

gediegene Einbanddecken

erstellt werden. Bestellungen werden vom Verlag schon jetzt entgegengenommen.

LEHRER

mit Hochschul- und Konservatoriumsbildung **sucht Stelle** bei Privaten oder Landerziehungsheim. - Sprachen, Geschichte, Musik. Offerten unter **Chiffre 20** leitet weiter die **Redaktion** dieser Zeitschrift: Dr. K. E. Lusser, Teufen (App.)



Diese Schutzmarke garantiert für Qualität

- „HABA“ Windjacken m. Oeltuch-einlage
- „HABA“ Skihandschuhe
- „HABA“ Skisocken
- „HABA“ Ski-Anzüge
- „HABA“ Olympia-Skiblouse
- „HABA“ Skiwachs
- „HABA“ Lederfett etc.

Erhältlich in den Sportgeschäften, wo nicht, wende man sich an

Sportartikelfabrik Haba
St. Albanvorstadt 42
BASEL

PHOTO

graphische Apparate aller Marken und in den verschiedensten Preislagen.

MIKRO

photograph. Apparate, Mikroskope, sowie alle wissenschaftlichen Forschungsinstrumente u. Bedarfsartikel

KINO

Projektoren für Schulen und Vereine „DeVry“, „Standart“, „Pantalux“ etc.
Eigener Vorführungssaal.



B A S E L

Offene Stellen:

Places vacantes:

Stellenvermittlung des Verbandes Schweiz. Institutsvorsteher.

Nähere Auskunft erteilt: G. Keiser, Sekr., Lenggstrasse 31, Zürich VIII. Liste IX.

1. Sprachlehrer für Spanisch, Nebenfach Italienisch oder eine andere neue Sprache; nur tüchtige Kraft für dauernd.
2. Erzieherin, mit Französisch und Klavierunterricht, nach Budapest.

Stellengesuche:

Demandes de place:

Stellenvermittlung des Verbandes Schweiz. Institutsvorsteher.

Nähere Auskunft erteilt: G. Keiser, Sekr., Lenggstrasse 31, Zürich VIII. Liste IX.

1. Musiklehrer für Klavier und Violine. Künstlerischer und gewissenhafter Unterricht unter Zusicherung gr. Leichtfasslichkeit, gründl. techn. Schulung und guter Geschmacksbildung. Ausserdem Italienisch, Fransösisch, Deutsch, Literatur. Am liebsten in Institut.
2. Germanist, Dr. phil., 27 J., auch Geschichte, Italienisch und Französisch. Kürzere Praxis und gute Referenzen.
3. Deutschlehrer, Dr. phil. (z. Z. staatl. angestellt) mit Französisch, Italienisch, Geschichte, Klavier usw., jung, gesund, sucht gröss. Wirkungskreis in Privatschule.
4. Sekundarlehrer sprachl.-histor. Richtung. Brevet de la langue française. Ausserdem Latein, Englisch, Klavier.

Wir bitten alle Freunde der

„SCHWEIZER ERZIEHUNGS-RUNDSCHAU“

für die Zeitschrift zu werben und uns Adressen von Interessenten mitzuteilen

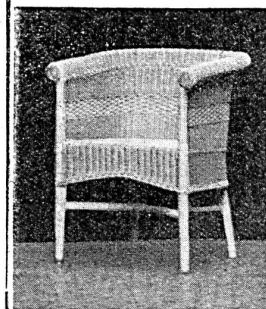


VERLAG „SCHWEIZER ERZIEHUNGS-RUNDSCHAU“ ZÜRICH

ROTHRISTER

R
O
H
R

MÖBEL



SIND SCHÖN
GUT UND VOR
ALLEM PREIS-
WERT

ROHRMÖBELFABRIK
OTTO WEBER'S Wwe.
ROTHRIST

On cherche

pour Institut près de Lausanne Professeur de la langue française.

Offres sous chiffres 5 „Schweizer Erziehungs-Rundschau“, Teufen (App.)

Die „Schweizer Erziehungs-Rundschau“ ist an sämtlichen Kiosks erhältlich

An Lehrer, Jugendämter und Erziehungsberater

Berücksichtigen Sie bitte bei Beratung über schweizerische Privatschulen die in der „Schweizer Erziehungs-Rundschau“ inserierenden Institute und Kinderheime. Es werden nur Anzeigen von empfehlenswerten Firmen aufgenommen.

Die Redaktion dieser Zeitschrift (Dr. K. E. Lusser, Teufen, Kt. App.) erteilt auf Grund persönlicher Kenntnisse oder confidentieller Informationen jederzeit unentgeltliche Auskunft über alle schweizerischen Privatschulen.

Institut JAQUES-DALCROZE Genf

Bildungsanstalt für Musik u. Körperbewegung
Dir.: Dr. E. Jaques-Dalcroze

Rhythmik - Gehörbildung - Improvisation - Theorie
Kompositionslehre - Klavier - Chorgesang - Körper-
technik - Bewegungskunst

A. Normalkurs. Vollständiger Studiengang nach der
Methode Jaques-Dalcroze. B. Lehrerausbildungskurs
für Absolventen des Normalkurses. Vorbereitung zu
den Lehrerprüfungen. — Auskunft und Prospekte
durch das Sekretariat, 44 Terrassière, Genf.

Institut MONNIER



Campagne „Les Grands Arbres“
Pont-Céard
(Lac Léman)

L'école comprend des sections préparatoire
(garçons et fillettes de 6 à 12 ans), classique,
moderne, scientifique et commerciale; elle
reçoit des élèves internes et externes jusqu'à
l'âge de 19 ans. L'étude des langues modernes
est au premier plan du programme. On pratique
la musique, le dessin, les travaux manuels
et tous les sports sur terre et sur l'eau; une
place de foot-ball et un tennis se trouvent
sur la propriété. De fréquents séjours dans
les Alpes, en hiver et en été, permettent aux
élèves de profiter largement des sports de la
montagne, sans interrompre leurs études; des
cours de français pour élèves temporaires sont
organisés pendant les vacances. Un prospectus
plus détaillé et les conditions d'admission
seront envoyés sur demande par le directeur:
W. Canning, Dr en pédagogie.

Institut Quinche Béthusy

Lausanne

Internat pour jeunes gens de 7 à 18 ans. — Education individuelle
par petites classes. Etudes approfondies du Français et des langues
modernes. Vie de famille.

Institution Sillig

Fondée en 1836

La Tour de Peilz p/Vevey

Education de jeunes gens de 10 à 17 ans. Préparation en vue
d'examen langues modernes, études commerciales. Vie de famille,
sports, vacances de Noël à la montagne. Meilleures références.

Dir. Max Sillig

Die Höhere Handelsschule von
La Chaux-de-Fonds bietet eine ausgezeichnete
Gelegenheit zum Französischlernen.

Für Deutschschweizer 2 Französischstunden täglich im ersten
Jahr. Sehr billige und gute Pensionen von Fr. 130.— an. Prächtiges
Gelände für Wintersport. Illustrierte Prospekte stehen zur Verfügung

KNABENINSTITUT ZUBERBÜHLER AARBURG (Aargau)

Gegründet 1870

In schöner, gesunder Lage zwischen Jura und Hügelland an
der Aare mit grossem Garten. Zirka 30 Schüler von 9 bis
17 Jahren. Sorgfältige Erziehung, gründlicher Unterricht: mo-
derne Sprachen, Vorbereitung auf Handel und technische
Schulen. — Gesunde, reichliche Nahrung.

Prospektus und Referenzen durch den
Direktor: HUGO ZUBERBÜHLER

INSTITUT

für Körperbildung und Rhythm.
Gymnastik

Für Erwachsene und Kinder

Mignon Wenner

Diplomiert

an der Neuen Schule Hellerau, Laxenburg
bei Wien

Zürich 7, Freiestrasse 56



SCHWEIZERISCHE
MOBILIAR-VERSICHERUNGS-
GESELLSCHAFT

gegründet auf Gegenseitigkeit 1826

Versicherungen
gegen Feuerschaden, Blitzschlag,
Explosion und Einbruchdiebstahl

Beteiligung der Versicherten an
den Betriebsüberschüssen

Agenten in allen
Ortschaften

Ski Eschen Hickory

Billige Anfänger- und Kinder-Ski
Ski-Schuhe, beste Handarbeit
Solide Sportbekleidung
Sämtliche Skisport-Ausrüstung

Sporthaus Naturfreunde

Zürich, Bäckerstrasse, vis-à-vis Kernstrasse-Schulhaus

Bern, Neuengasse 41, Von Werdt-Passage

Verlangen Sie die Winterpreisliste!

5 Kilo Delikatess-Röstifett für Fr. 12.80

franko ins Haus durch die Fettsiederei Hauser & Co.,
Burgdorf. Leere Kesseli werden rückvergütet.

IHRE INSERATE haben in der „Schweizer Erziehungs-Rundschau“ GROSSEN ERFOLG